



Fortsetzung

Als Professor Dr. *Georg Edmund Dann* nach 25jähriger Leitung die Redaktion dieses Pharmaziegeschichtsperiodikums am Jahresende aus Altersgründen „in jüngere Hände“ legte und dies seinen Lesern unter der Überschrift „Abschied“ mitteilte, war bereits klar, daß damit keine scharfe Zäsur verbunden sein konnte und durfte. So bedeutet „Abschied“ lediglich die Aufgabe einer aufwendigen, nicht immer leichten und dazu bisweilen undankbaren redaktionellen Tätigkeit. Erhalten bleibt der Geist *Georg Edmund Danns*. Denn die neue Redaktion der Beiträge zur Geschichte der Pharmazie wird um Kontinuität im Sinne des verdienstvollen Pharmaziehistorikers bemüht sein. Daher muß die Überschrift als Programm gewertet werden: Fortsetzung eines Weges, der die Förderung der Geschichte rund um die Apotheke und die Pharmazie zum Ziele hat. Das heißt auch, daß in dieser und den kommenden Ausgaben zum Teil noch Beiträge veröffentlicht werden, die bereits zur Zeit *G. E. Danns* eingegangen sind. „Fortsetzung“ bedeutet aber nicht, daß es auf Dauer nicht zu kleinen Akzentverschiebungen kommen darf.

Die Beiträge zur Geschichte der Pharmazie sind bekanntlich sowohl eine Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung als auch das offizielle Organ der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (IGGP). So heterogen demzufolge ihre Leser sind, so verschiedenartig werden auch in Zukunft ihre Artikel ausfallen.

Dieses kleine Geleitwort sollte nicht enden ohne ein Dankeswort an Professor *Dann*, der uns die Redaktion der Beiträge anvertraute, und der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie mit ihrem Präsidenten, Professor *Schneider*, die dem Vorschlag ihres langjährigen Redakteurs für die Übergabe der Schriftleitung zustimmte.

Die Redaktion freut sich, daß sie als ständige Mitarbeiter den Pharmaziehistoriker Dr. *W.-D. Müller-Jahncke* und für die Rubrik „Mitteilungen“ den früheren langjährigen IGGP-Generalsekretär Apotheker *Herbert Hügel* gewinnen konnte.

Paul-Hermann Berges

Die Beziehungen J. B. Trommsdorffs zur französischen Chemie und Pharmazie

Von Wolfgang Götz *

Eine kritische Übersicht über die bisher vorgelegten Untersuchungen internationaler pharmazeutischer Beziehungen hat *Wittop Koning* 1975 vorgetragen (1). Daraus ergibt sich, daß bisher noch verhältnismäßig wenig überprüft wurde, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang den Verbindungen zukommt, die einzelne bedeutende Pharmazeuten zu der Fachwelt in verschiedenen Ländern unterhielten. Über ein dichtes Netz solcher internationaler Kontakte verfügte der Erfurter Apotheker *Johann Bartholomäus Trommsdorff* (1770–1837), einer der bedeutendsten deutschen Pharmazeuten seiner Zeit (2). Es erschien deshalb lohnend, seine Beziehungen zu einem Land – als Beispiel wurde Frankreich gewählt (3) – einmal näher zu untersuchen, um festzustellen, inwieweit daraus wissenschaftshistorisch interessante Querverbindungen abgelesen werden können.

Die Beschäftigung mit dem Gedankengut und den Entdeckungen französischer Chemiker und Apotheker begleitete – mal weniger, mal deutlicher ausgeprägt – praktisch *Trommsdorffs* ganze naturwissenschaftliche Arbeit (4). Von seinen frühesten

Veröffentlichungen gelten eine ganze Reihe dem Streit um die Gültigkeit der Phlogiston-Lehre. Dieser beherrschte im ausgehenden 18. Jahrhundert die Diskussion unter den deutschen Chemikern, seitdem vor allem der Berliner Professor *Sigismund Fr. Hermbsaecht* (1760–1833) durch die Übersetzung des „*Traité élémentaire de chimie*“ 1792 die Gedankengänge *Antoine Lavoisiers* in Deutschland bekanntgemacht hatte (5).

Trommsdorff stand bis 1793 auf der Seite der Phlogiston-Anhänger, denn

„Ich bin noch nicht bekehrt, und halte es für sehr gut, bey dem Systeme zu bleiben, welches die wenigsten Hypothesen enthält. Das deutsche System kennt nur einen hypothetischen Stoff: das Phlogiston, das gallische hat ihrer vier: den Sauerstoff, den Kohlenstoff, den Wasserstoff, und Stickstoff“ (6).

Wenig später überzeugten ihn dann jedoch eigene Experimente von der Richtigkeit des neuen antiphlogistischen Systems, so daß er dieses bereits 1796 seinem „Lehrbuch der pharmaceutischen Experimentalchemie“ zugrunde legte (7).

Angesichts dieser veränderten Einstellung ist es kaum verwunderlich, daß *Trommsdorff* ab 1798 „die interessantesten neuen Abhandlungen der französischen Scheidekünstler, die in nicht zu entferntem Bezug mit der Pharmacie stehen, oder unmittelbar dieselbe betreffen“ (8) – meist aber gekürzt und mit

* Leicht verändert vorgetragen am 22. Oktober 1978 bei der gemeinsamen Tagung des Kring voor de Geschiedenis van de Pharmacie in Benelux, der Société d'Histoire de la Pharmacie und der Gruppe Rheinland-Pfalz der DGGP.

eigenen Kommentaren und Anmerkungen versehen – in sein „Journal der Pharmacie“ aufnahm (9). Als Quellen benutzte er die „Annales de chimie“ und das „Journal de la société des pharmaciens de Paris“. Vereinzelt wurde daran von deutschen Chemikern Kritik geübt, so z. B. von A. F. Gehlen (1775–1815), der in einer Besprechung des 17. Bandes von Trommsdorffs Journal, der 1808 erschienen war, u. a. schrieb:

„Ferner gehört zu [den] Mängeln die große Anzahl gehaltloser Abhandlungen aus auswärtigen Journalen, denen Hr. Tr. ohne Kritik einen Platz in seinem Journale gewährt ... er benützt von auswärtigen Zeitschriften etc. fast nur französische; und auch von diesen nur einige, wie vorzüglich die Ann. de chimie, das Bulletin de Pharmacie“ (10).

Fragestellungen, die ihm in den Arbeiten französischer Autoren besonders interessant erschienen, bearbeitete Trommsdorff selbst weiter. Als z. B. 1804 im „Neuen allgemeinen Journal der Chemie“ Versuchsergebnisse L. J. Prousts (1754–1826) mitgeteilt wurden (11), wonach Acetate Stickstoff enthalten sollten, stellte er eigene Versuche dazu an, die er in der gleichen Zeitschrift im nächstfolgenden Band mit der Begründung publizierte:

„Ich erstaunte, denn ich war kaum geneigt, einiges Mißtrauen in die Arbeiten dieses Chemikers zu setzen; indessen wegen der Wichtigkeit der Sache entschloß ich mich doch, mir durch eigne Versuche Überzeugung zu verschaffen“ (12).

Er kam zu dem Ergebnis:

„Reine essigsäure Salze geben bei der trocknen Destillation weder eine ammonialisches (!) Flüssigkeit, noch läßt sich Blausäure in ihnen auffinden ... Proust hat wahrscheinlich nicht mit reinen essigsauren Salzen gearbeitet, oder hat sich getäuscht und den durchdringenden ätherartigen empyreumatischen Geruch der Flüssigkeit für ammonialisches (!) angenommen“ (13).

Veröffentlichungen von Trommsdorff in französischen Zeitschriften sind bereits ab 1797 nachweisbar. Sie erschienen vor allem im „Journal de la société des pharmaciens de Paris“ und in den „Annales de chimie“ (14), den Zeitschriften also, aus denen er selbst französische Arbeiten vornehmlich referierte. In der erstgenannten Zeitschrift ist es seine Mitteilung an J. B. van Mons in Brüssel (1765–1842), die als erstes abgedruckt wurde:

„la magnésie ne s'unit point à l'acide muriatique oxygéné. Le muriate oxygéné de chaux est décomposé par le feu et donne du gaz oxygène. L'acide muriatique en dégage l'acide oxygéné: il peut servir au blanchiment artificiel“ (15).

Die Beziehungen, die Trommsdorff von da an mit der „Société libre de pharmaciens de Paris“, der Herausgeberin dieses Journals verbanden, führten 1806 schließlich zu seiner Wahl als auswärtiges assoziiertes Mitglied in deren Nachfolgeorganisation, die „Société de Pharmacie de Paris“ (16) (Abb. 1).

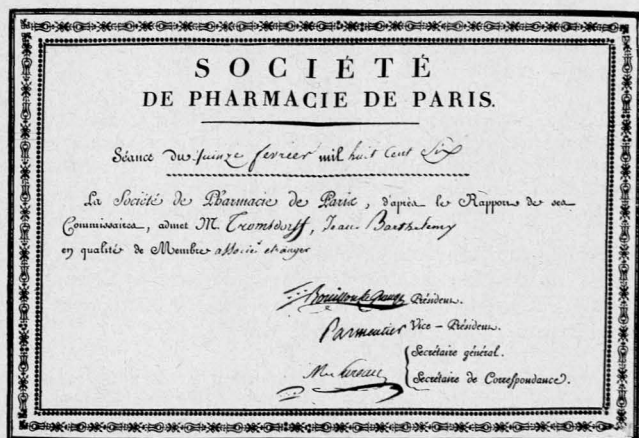


Abbildung 1

Zu der Zeit war er bei den französischen Chemikern und Pharmazeuten bereits recht bekannt (17), nicht zuletzt dadurch, das 1802 gleich zwei seiner Bücher ins Französische übersetzt erschienen waren. In Lille hatte ein B. Dutilleul das von Trommsdorff 1799 in zweiter Auflage erschienene „Chemische Receptirkunst“ (18) unter dem Titel „L'art de formuler, selon les règles de la chimie pharmaceutique, ou petit dictionnaire manuel et portatif, à l'usage de médecins praticiens, chirurgiens et apothicaires“ herausgebracht. Philippe-Xavier Leschevin (1771 bis 1814; Naturwissenschaftler und Schriftsteller) veröffentlichte im gleichen Jahr in Dijon Trommsdorffs „Darstellung der Säuren, Alkalien, Erden und Metalle etc.“ (19) unter dem übersetzten Titel „Exposition des acides, alcalis, terres et métaux; de leurs combinaisons en sels et de leurs affinités relatives“.

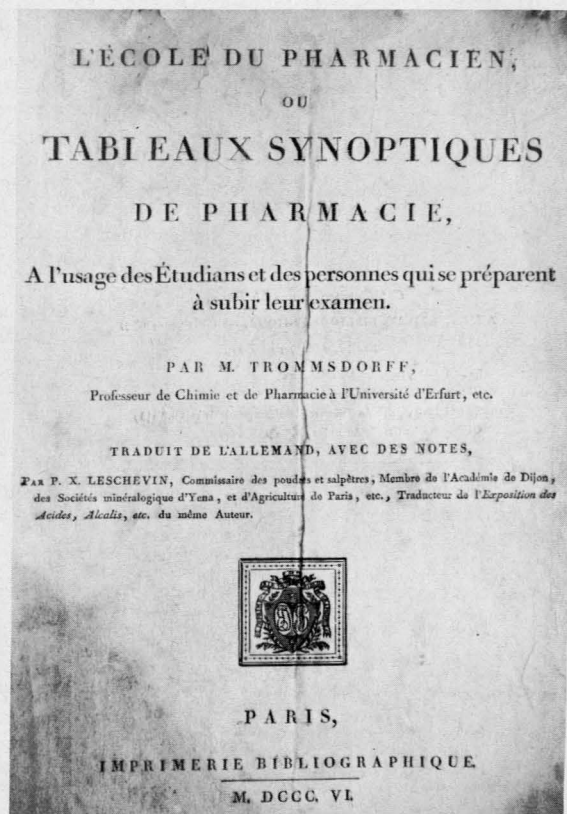


Abbildung 2

1806 brachte der gleiche Autor in Paris Trommsdorffs „Apothekerschule, oder Versuch einer tabellarischen Darstellung der gesamten Pharmacie“ als „L'Ecole du pharmacien etc.“ (Abb. 2) heraus (20). Diese Ausgabe wurde u. a. von Antoine Parmentier (1737–1813) rezensiert (21). In der Besprechung bezeichnet es dieser berühmte Apotheker und Chemiker als wahren Dienst an Vaterland und Wissenschaft, daß Leschevin die Werke Trommsdorffs den Franzosen zugänglich gemacht hatte. Trommsdorff nannte er in diesem Zusammenhang „einen fleißigen und ausgezeichneten Gelehrten“ (22).

Seinerseits sorgte Trommsdorff dafür, daß Werke französischer Autoren in deutscher Sprache herauskamen. Den Anfang bildeten die „Anfangsgründe der Naturgeschichte und Chemie der Mineralien“ von Jacques Brisson, die 1798 in Mainz erschienen (23). Es folgten Parmentiers „Ueber die Mittel, den Zucker zu ergänzen“, gedruckt in Erfurt 1809 (24) und Thenards „Anleitung zur chemischen Analyse“, die ebenda 1818 erschien. Im gleichen Jahr und ebenfalls in Erfurt gab Trommsdorff Branthomes „Ueberblick der Chemie nach ihrem gegenwärtigen Zustande“ mit Anmerkungen versehen heraus (25), 1819 und 1820 in zwei Bänden M. P. Orfila's „Handbuch der medizinischen Chemie“ (26). Als letztes Werk eines französischen Wissen-

schaftlers übersetzte er 1826 *Chevreuls* „Anleitungen zur Analyse organischer Körper“ ins Deutsche und gab sie mit einigen Anmerkungen in Gotha heraus (27).

Wesentlich intensiver wurden seine Beziehungen zur französischen Pharmazie zwangsläufig, nachdem Erfurt 1806 unter napoleonische Herrschaft gekommen war. Obwohl er mit den neuen Machthabern verschiedentlich erhebliche Konflikte hatte (28), wurde er doch für einige Zeit wieder in öffentliche Ämter berufen, die er bereits unter preußischer Herrschaft ausgeübt hatte. Eines davon war das eines Assessors beim Erfurt-Blankenhaynschen Sanitäts-Kollegium. In dieser Eigenschaft wurde er beauftragt, ein Arzneibuch zu erarbeiten, das an die Stelle der preußischen Pharmacopoe treten sollte. Tatsächlich wurde diese abgelöst, als *Trommsdorffs* „Neue Pharmacopoe“ 1808 erschien (29) (Abb. 3).

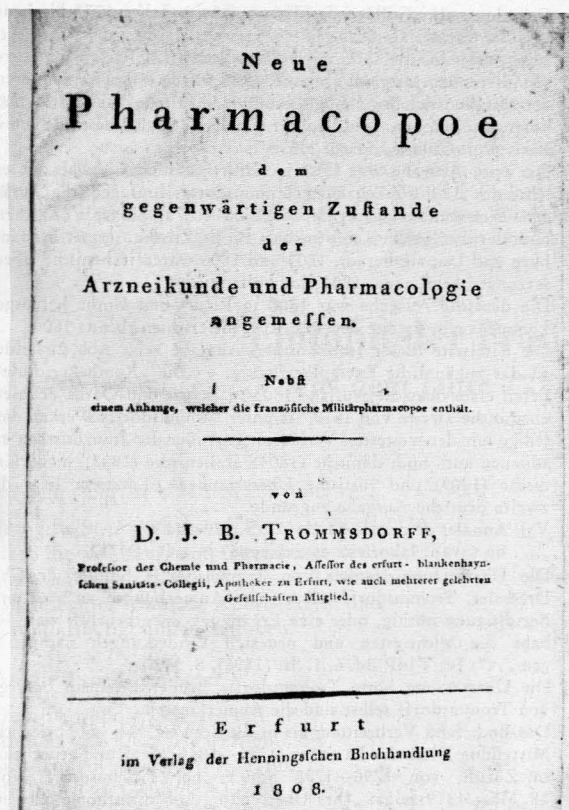


Abbildung 3

Das Besondere an diesem Arzneibuch ist, daß es in einem Anhang, auf den schon im Titel aufmerksam gemacht wird, die damals geltende französische Militär-Pharmacopoe enthält. Der Autor schrieb dazu im „Vorbericht“:

„Nicht eben als wenn diese Pharmacopoe so etwas Vortreffliches und Schätzungswerthes wäre, sondern weil die deutschen Apotheker jetzt häufig gezwungen sind darnach zu arbeiten. Fast an allen Orten Deutschlands, wo französische Lazarethe errichtet wurden, sind die Apotheker sehr ins Gedränge gekommen, weil ihnen das französische Formular nicht bekannt war. Da dieses Formulare überhaupt von französischen Aerzten und Wundärzten nicht bloß bei der Armee, sondern auch in der Civilpraxis gebraucht wird, und da die arzneilichen Kenntnisse vieler der eben erwähnten Herren sich bloß auf dieses Formulare beziehen, so ist es dem deutschen Apotheker unentbehrlich. Ich glaube daher, den mehrsten einen wichtigen Dienst zu leisten, wenn ich ihnen dieses Formulare in einer treuen Uebersetzung gebe . . . In diesen Formeln der französischen Militärpharmacopoe habe ich nichts verändert, bloß sie auch mit lateinischen und deutschen Namen versehen, und in alphabetische Ordnung gebracht. Dieses Formulare dürfte vielleicht auch zum Barometer dienen, um die Stufe zu finden, auf welcher die Cultur der Arzneikunde bei den Franzosen steht.

Da indessen solche Messungen und Parallelen wohl am unschicklichsten in einem Vorbericht angebracht, vielleicht auch wohl verboten werden dürften, so bin ich nicht geneigt, dieses Geschäfte vorzunehmen“ (30).

Insgesamt sind in dieser Militär-Pharmacopoe 125 Zubereitungen, jeweils mit der lateinischen, deutschen und französischen Bezeichnung, aufgeführt. Bei all den Präparaten, die nicht bereits im „deutschen“ Teil des Arzneibuches beschrieben sind, ist die genaue Herstellvorschrift angegeben. Bei einem Vergleich der Arzneiformen fällt auf, daß vor allem Umschläge (Cataplasmen), Klystiere (Clysmen), Gurgelwässer (Gargarismen), Tränke und Schleime (Tisane) in dem „französischen“ Teil der Pharmacopoe wesentlich stärker vertreten sind als in dem Teil, der für die Bevölkerung Erfurts und der Umgebung maßgeblich war.

Die Beschäftigung mit diesem Arzneibuch kann auch einer der Gründe dafür sein, daß *Trommsdorff* zu einigen französischen Apothekern, die in der Besatzungsarmee Dienst taten, nach Eintragungen in seinen Stammbüchern (31) zu schließen, offenbar recht gute persönliche Beziehungen unterhielt. Die folgende sei als Beispiel zitiert (32):

„en echange de l'amitié dont vous me donner, par le present de votre portrait un temoignage si flatteux, je vous pris d'agrecer la mienne et cette de mes neveux, Boudet et Boullay, pharmaciens a Paris, que vous connoissez de reputation.

ils sont, depuis longtems [!] penetrer ainsi que moi, des sentimens d'une veritable estime pour le celebre professeur d' Erfurt
Erfurt le 17. Mars 1809
Le pharmacien en Chef de l'armee du Rhin, Boudet“.

Ungeachtet solcher Begegnungen kann man aber mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen (33), daß *Trommsdorff* die wichtigsten französischen Chemiker seiner Zeit nicht persönlich kannte. Mit *P. J. Robiquet* (34) stand er ab 1821 immerhin in direkter Briefverbindung. Bei der Übersendung einer Rechnung für Jod, das er *Trommsdorff* geschickt hatte, gab *Robiquet* seiner Freude über diesen Kontakt mit den Worten Ausdruck:

„Permettez moi, Monsieur, de me feliciter de cette occasion de me trouver en relation avec un Professeur celebre et d'une reputation si justement acquise“ (35).

Daß auch *Joseph Louis Gay-Lussac* (1778–1850) ihn sehr schätzte, geht aus einer brieflichen Mitteilung *Justus von Liebig*s an *Trommsdorff* hervor. Dieser hatte *Liebig* 1828 dabei geholfen, für *Gay-Lussac* Proben des damals noch seltenen Selen zu besorgen. In dem Dankesbrief *Liebig*s heißt es: „*Batka* [der Lieferant] hat mir Ihr [*Trommsdorff*s] Portrait in Selen abgedruckt zugesandt und *Gay Lussac* wird sich freuen, es zu erhalten, da ich weiß wie sehr er Sie hochschätzt“ (36).

Diese Hochachtung, die *Trommsdorff* bei französischen Gelehrten genoß, hatte ihren Grund nicht zuletzt auch in seinen vielen chemisch-analytischen Einzelarbeiten, die im Lauf der Jahre auch in Frankreich bekannt geworden waren (37). In vielen Publikationen französischer Autoren wird auf seine Ergebnisse hingewiesen (38), immer wieder waren sie Anlaß für neue Untersuchungen. So griff z. B. *J. J. Houton de la Billardière* (1755–1834) die Mitteilung (39) auf, daß bei der trockenen Destillation der Milchzucker- oder Schleimsäure Bernsteinsäure entsteht. Er wiederholte *Trommsdorff*s Versuche und entdeckte dabei, daß die sich bildende Säure, die er kristallin erhielt, andere Eigenschaften aufwies, als sie bis dahin für die Bernsteinsäure bekannt waren. In einem Bericht über seine Untersuchungen, den er der Académie des Sciences vorlegte (40), schilderte er deshalb die neue Verbindung genau und schlug für sie die Bezeichnung „acide pyromucique“ vor. Die Versammlung akzeptierte den Bericht und stimmte dem Vorschlag *de la Billardière*s zu. Nachdem dessen Ergebnisse durch die Publizierung in den „Annales de chimie et physique“ allgemein bekannt wurden, machte *Trommsdorff* sie umgehend seinen deutschen Lesern zugänglich (41).

Dieses Wechselspiel verdeutlicht nochmals die Interdependenz, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts zwischen den Natur-

wissenschaftlern der einzelnen Länder bestand. Für die Pharmaziegeschichte stellt sich damit eine auch allgemein wissenschaftshistorisch interessante Aufgabe. Durch die Untersuchung der internationalen Verbindungen wichtiger Pharmazeuten kann sie, wie die vorgelegte Arbeit wohl zeigt, zur Erhellung dieser wechselseitigen Befruchtung und Abhängigkeit Wesentliches beitragen.

Anmerkungen

- (1) *Wittop Koning, Dirk Arnold*: Vom Wert der Untersuchungen internationaler pharmazeutischer Beziehungen und den Kontakten der Niederlande zum europäischen Nordosten. Stuttgart 1978 (= Veröff. Int. Ges. Gesch. Pharm. NF 45, 153—169).
- (2) Vgl. zu seiner Biographie *Götz, Wolfgang*: Zu Leben und Werk von Johann Bartholomäus Trommsdorff. Darstellung anhand bisher unveröffentlichten Archivmaterials. Würzburg 1977 (= Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 16). Eine Zusammenstellung der in- und ausländischen wissenschaftlichen Gesellschaften, denen Trommsdorff angehörte, findet sich a.a.O., S. 251—253.
- (3) Diese Wahl wurde durch das Tagungsthema vorgegeben. Ausgeklammert blieben vor allem aus zeitlichen Gründen die Beziehungen Trommsdorffs zu J. B. van Mons/Brüssel und zu Jaques Peschier/Genf, obwohl diese ebenfalls aus dem französischen Sprachraum stammen. Zu den Kontakten Trommsdorffs zu van Mons vgl. *Götz a.a.O.*, S. 44, diejenigen zu Peschier werden vom Verf. derzeit noch näher untersucht. Die Ergebnisse sollen ebenso veröffentlicht werden wie die über die Beziehungen zu anderen Schweizer Wissenschaftlern und zu Fachkollegen in Rußland und Österreich.
- (4) Inwieweit Trommsdorffs sozial- und gesellschaftspolitische Vorstellungen und Aktivitäten ebenfalls von französischem Gedankengut beeinflusst wurden, ist schwer abzuschätzen. Die negativen Auswirkungen der Französischen Revolution erlebte Trommsdorff, als Emigrant ab 1790 in großer Zahl auch nach Erfurt kamen. Zwei nahm Trommsdorff für einige Zeit in sein Haus auf. Die Eintragungen, die sie in seinem Stammbuch hinterließen, bezeugen ihre Dankbarkeit. Trommsdorffs hier wie auch bei anderer Gelegenheit zu beobachtender Einsatz für Arme und Kranke kann auch seiner christlichen Grundhaltung entstammen. Eine eindeutige politische Linie ist bei Trommsdorff nicht erkennbar. Sowohl monarchistische als auch republikanische Ansichten sind feststellbar. So führte er zweimal Erfurter Huldigungsdelegationen zum preußischen Hof an, unterstützte aber nach den Freiheitskriegen die Turnbewegung; vgl. hierzu auch *Götz a.a.O.*, S. 73 f.
- (5) Vgl. hierzu *Mieck, Ilja*: Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 bis 1833). Chemiker und Technologe in Berlin. In: *Technikgeschichte* 32 (1965), 325—382.
- (6) „Erklärung“. In: *Med.-chir. Ztg.* 3 (1793), S. 64 und *Reichsanzeiger* 2 (1793), Sp. 251 f.
- (7) Dieses Lehrbuch erschien in Altona 1796. In einer „Vorrede“ gab Trommsdorff als Begründung für die Verwendung des antiphlogistischen Systems an, daß dieses „jetzt die mehrste Wahrscheinlichkeit vor sich hat“; a.a.O., S. XI f.
- (8) „Vorbericht“. In: „*Journal der Pharmacie*“ 5 (1798). Im folgenden zitiert als TJdP.
- (9) Dieses Journal gab Trommsdorff ab 1793 heraus. Es erschien bis 1817 unter dem Titel „*Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten*“, von 1817 bis 1834 als „*Neues Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiker*“. Die Bedeutung dieser ersten Fachzeitschrift für die deutsche Pharmazie wurde schon vielfach gewürdigt; vgl. hierzu *Götz a.a.O.*, S. 24 f. u. 117 ff. Noch wenig untersucht wurde dagegen, in welchem Umfang Trommsdorff damit auch die Arbeiten ausländischer Chemiker und Pharmazeuten in Deutschland bekannt machte. Auf eine Zusammenstellung auch nur der Publikationen französischer Autoren, die im Journal erschienen, muß aus Platzgründen verzichtet werden.
- (10) Die Rezension erschien erst nach Gehlens Tod in Buchners Repert. Pharm. [Erg.-Bd.] (1817), S. 7—80, hier S. 10 u. 12. Nach einer brieflichen Äußerung Trommsdorffs ist sie aber sicher Gehlen zuzuschreiben. Wie wichtig dagegen tatsächlich die Verbreitung französischer Arbeiten durch Trommsdorffs Journal war, zeigt die Tatsache, daß noch 1854 deutsche Wissenschaftler französische Kollegen danach zitierten; vgl. z. B. *Martius, T. W. C.*: Ueber die Enzianwurzel und die Darstellung des Enzianbranntweins im südlichen Bayern. In: *Wittsteins Vierteljahresschrift* 3 (1854), 58—62.
- (11) Vgl. „*Vermischte chemische Bemerkungen*. Vom Professor L. Proust. Uebersetzt von A. F. Gehlen“. In: *Neues allg. J. d. Chem.* 3 (1804), S. 30—48.
- (12) „*Enthält die Essigsäure Stickstoff?*“; *Neues allg. J. d. Chem.* 5 (1805), 573—593, hier S. 574.
- (13) a.a.O., S. 593.
- (14) Vgl. „*Description D'un cristal de roche artificiel ...*“, par M. Trommsdorff, professeur de Chimie à l'Université d'Erfurt“. In: *Ann. chim.* 22 (1797), 115 ff. Auszüge aus Arbeiten Trommsdorffs finden sich außerdem in den *Annales de la Société de Medec. de Montpellier* und im *Journal de la chimie medicale*; vgl. hierzu auch die Aufstellung bei *Callisen, A. C. P.*: *Med. Schriftsteller-Lexikon*. Copenhagen 1834, Bd. 19, S. 403 ff.
- (15) Zit. nach *Bonnemain, Henri*: *L'Académie de pharmacie*. In: *Bull. de l'Ordre des Pharmaciens* 200 (1977). Die Versuche, auf die Trommsdorff diese Mitteilung stützte, veröffentlichte er unter dem Titel „*Chemische Versuche über das Verhalten der oxygenisierten Salzsäure gegen die Bittersalz-, Kalk- und Alaunerde*“ in seinem *Journal* Bd. 3, 2. St. (1796), S. 105—129.
- (16) Die Mitgliedsurkunde ist in Abb. 1 wiedergegeben. Das Original befindet sich im Archiv der Familie Trommsdorff in Darmstadt; fortan zitiert als FATr. Zur Geschichte der Gesellschaft von ihrer Gründung als „*Collège de pharmacie*“ im Jahre 1777 bis heute vgl. *Bonnemain a.a.O.*
- (17) 1802 hatte ihn die Galvanische Gesellschaft in Paris zum korrespondierenden Mitglied ernannt; 1825 wurde er korrespondierendes Mitglied der *Société de Chimie medicale de Paris*, 1836 noch korrespondierendes Mitglied der *Académie royale de médecine* in Paris; vgl. *Götz a.a.O.*, S. 253.
- (18) Die erste Ausgabe war 1797 in Erfurt erschienen. Insgesamt erlebte das Buch zu Lebzeiten Trommsdorffs fünf deutsche Auflagen. Eine sechste gab *Fr. Mohr* (1806—1879) 1854 als „*Taschenbuch der chemischen Rezeptirkunst für praktische Aerzte*“ in Hamburg und Leipzig heraus. 1803 und 1806 waren italienische Übersetzungen erschienen, 1804 eine holländische.
- (19) Die deutsche Ausgabe war 1800 in Erfurt und Gotha herausgekommen; eine zweite deutsche Ausgabe erschien ebenda 1806.
- (20) Die Titelseite dieser französischen Ausgabe zeigt Abb. 2. Leider ist das zugängliche Exemplar fleckig. — Die „*Apothekerschule*“, deren erste deutsche Auflage 1803 in Erfurt und Gotha erschien, ebenso die zweite von 1810, ist unter Trommsdorffs Werken dasjenige mit der weitesten Verbreitung. Außer der französischen erschienen auch noch dänische (1804), italienische (1807), niederländische (1809) und russische Übersetzungen. Letzterer liegt die zweite deutsche Ausgabe zugrunde.
- (21) Vgl. *Annales de chimie* 64 (1807), S. 199—212.
- (22) „... un savant laborieux et distingué“; a.a.O., S. 212.
- (23) Die Übersetzung stammt von Trommsdorffs Schüler Fr. Chr. Drechsler. Trommsdorff selbst fügte Anmerkungen an „wo eine Berichtigung nöthig, oder eine Ergänzung unentbehrlich war. Ich habe die wichtigsten und neuesten Entdeckungen nachgetragen...“. In: TJdP Bd. 6, 1. St. (1798), S. 312.
- (24) Die Übersetzung hatte Trommsdorffs Bruder Friedrich besorgt, von Trommsdorff selbst sind die Anmerkungen.
- (25) Das Buch fand Verbreitung bis in die Schweiz, wie eine briefliche Mitteilung Diethelm Lavaters (1781—1846; Arzt und Apotheker in Zürich, von 1796—1798 Schüler bei Trommsdorff) vom 18. März 1819 zeigt: „Ihre Übersetzung von Branthome habe ich meinem Sohn auch angeschafft“. Das Original des Briefes befindet sich im FATr.
- (26) Die Übersetzung stammt wieder von Friedrich Trommsdorff, die Anmerkungen von Trommsdorff selbst.
- (27) Dazu erhielt Trommsdorff später einen Brief Chevreuls, datiert vom 17. Juni 1834, in dem dieser seine Bereitschaft ausdrückt, Trommsdorff einen Dienst zu erweisen. Das Original des Schreibens ist im FATr.
- (28) Am bekanntesten dürfte sein vielfach beschriebener Disput mit Napoleon sein, der 1807 stattfand und bei dem Trommsdorff Lavoisiers Enthauptung beklagte. Wesentlich gefährlicher waren für Trommsdorff die zwei Inhaftierungen, die er erlitt. 1806 sollte er angeblich den französischen Lazaretten falsche Medikamente geliefert haben, 1813 brachte ihn seine patriotische Gesinnung auf die Festung. 1806 konnte sein Schwager, der Erfurter Bürgermeister Dufft, die Wahrheit aufklären, 1813 verdankte Trommsdorff seine Freiheit Napoleons Niederlage bei der Leipziger Völkerschlacht; vgl. hierzu *Götz a.a.O.*, S. 63, 70 u. 101.
- (29) Die Titelseite ist in Abb. 3 wiedergegeben. 1811 erlebte das Buch eine zweite Auflage, die ebenfalls in Erfurt und Gotha erschien. — Trommsdorffs *Pharmacopoe* wurde auch in Schwarzburg-Rudolstadt offizielles Arzneibuch. Ihre Ausstrahlung reichte bis nach Polen, wo sie im Vorwort der „*Pharmacopoea Regni Poloniae*“ von 1817 ausdrücklich als eine der Quellen genannt wird; vgl. *Götz a.a.O.*, S. 72.
- (30) „*Neue Pharmacopoe*“, S. VII f. — Wegen der indirekten Kritik, die Trommsdorff in diesem „Vorbericht“ am Zustand der französischen Pharmazie und auch Medizin übte, wurde er in der Märzangabe des *Moniteur* von 1809 von einem Charles Gasc,

- Arzt in der Rheinarmee, heftig angegriffen; vgl. „Vermischte Nachrichten“, in: TJDp Bd. 18, 2. St. (1809), S. 343—344.
- (31) Erst vor kurzem sind im FATr. zwei Stammbücher Trommsdorffs wieder aufgefunden worden. Sie stammen aus den Jahren 1784 bis 1785 und 1787—1809 und geben wichtige Hinweise darauf, mit welchen Persönlichkeiten Trommsdorff in diesen Jahren in Verbindung stand. Eine Veröffentlichung ist geplant.
- (32) Der Text ist originalgetreu in der zeitgenössischen Orthographie wiedergegeben. Übersetzt lautet er: „Im Austausch für die Freundschaft, für die Sie mir durch das Geschenk Ihres Porträts ein so schmeichelhaftes Zeugnis geben, bitte ich Sie, die meine und die meiner Neffen Boudet und Boullay, Apotheker in Paris, anzunehmen, die Ihren Ruf kennen. Sie sind seit langem wie ich selbst von einem Gefühl der wahren Hochachtung für den berühmten Professor aus Erfurt durchdrungen. Der Chefapotheker der Rheinarmee Boudet“. Der Unterzeichner ist Jean-Pierre Boudet, 1748 bis 1828. Als franz. Militär- und Apotheker machte er Napoleons Ägyptenfeldzug mit. Später war er Chefapotheker verschiedener Armeen, z. B. beim Feldzug gegen Österreich und nach Rußland; vgl. Grand Larousse. Paris 1960, Bd. 2, S. 268.
- (33) Es ist immer noch unsicher, ob Trommsdorff jemals in Frankreich war. Einzelne Stellen aus Briefen und Veröffentlichungen sprechen zwar dafür, der letzte Beweis fehlt aber.
- (34) Robiquet, Jean Pierre; 1780—1840. Apotheker und Besitzer einer chemischen Fabrik. Entdeckte u. a. 1817 das Narkotin und 1832 das Codein; vgl. Fritz Ferchl: Chemisch-pharmazeutische Bio- und Bibliographikon. [Mittenwald] 1937, S. 449.
- (35) Das Original dieses Briefes vom 25. März 1821 befindet sich im FATr. Robiquet bot Trommsdorff darin außerdem seine Unterstützung für den Fall an, daß er ihm in Frankreich nützlich sein könne. Die folgende Korrespondenz drehte sich vorwiegend um geschäftliche Vorgänge. Robiquet bot Trommsdorff beispielsweise Natrium und Kalium an und bestellt selbst Selen; vgl. hierzu Götz a.a.O., S. 107. Der Brief Trommsdorffs um Beiträge für sein Journal entsprach Robiquet nur einmal.
- (36) Der Originalbrief vom 21. Mai 1828 ist erhalten im FATr. Zum sonstigen Briefwechsel zwischen Trommsdorff und Liebig vgl. Götz a.a.O., S. 267.
- (37) Vgl. hierzu auch Anm. 14.
- (38) Eine Zusammenstellung der Zitate würde den Rahmen einer Anmerkung sprengen. Besonders finden sie sich in phytochemischen Arbeiten.
- (39) Die Arbeit erschien auf deutsch ausführlich in Trommsdorffs Journal. In Frankreich wurde ein umfangreiches Referat unter dem Titel „Mémoire sur l'acide saccho-lactique et sa transformation en acide succinique“ veröffentlicht; vgl. Ann. chim. 71 (1809), S. 79—90.
- (40) Vgl. Proc.-Verb. de l'Académie des Sciences. Paris 1818, S. 382 bis 383. Der Bericht wurde von Berthollet und Gay-Lussac für die Akademie überprüft und das Ergebnis von Gay-Lussac am 27. Nov. 1818 dem Gremium vorgetragen.
- (41) Vgl. „Abhandlung über eine Säure, die bey der trocknen Destillation der Schleimsäure erzeugt wird. Von Herrn Houton-Labillardière“ [!]; In: TNJdP Bd. 3, 2. St. (1819), S. 384—392.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Wolfgang Götz
Stauffenbergstraße 75
D-6100 Darmstadt

Epitaph der Frau Apothekerin Stroblin aus dem Jahre 1722 im Kloster Schöntal/Jagst

Von Heinz Schumacher

Im Jahre Christi 1722 den 28. Juni
in vigilia St. Apostulorum Petry et Pauly
starb die wohl/ehr/ und tugendsame
Frau Anna Maria Stroblin dieses Reichsfreien
Gotteshauses gewesene Apothekerin und
Familiarin, ligt alhier begraben.

An die christlichen Leser

Du bist, waß ich gewesen bin.
Ich bin, waß Du wirst werden.
So stirbt ein jeder Mensch dahin
Und wird zu Staub und Erdē.
Du bist der nächste bey dem Termin
Samt andern Reißgefährten
SCHaW! DeIne StVnD läVfft eILenDs ab [= 1672]
Geb aCht! DV stehst nICht WeIt VoM Grab [= 1722]
Leb Wohl VnD bItte Gott fVr MiCh. [= 1722]

+

Anno 17..
I. A. Strobl VIR 'ius mortuus est.

Aus dem oben abgedruckten Epithaphtext ist zu entnehmen, daß es eine „Frau Apothekerin“ bereits vor über 250 Jahren gab, und zwar in einer Klosterapotheke.

Das vorzüglich gestaltete Grabzeichen hängt an der Innenwand der Kapelle beim Torgebäude des Klosters Schöntal an der Jagst. Über einem Medaillon trauern zwei barocke Putti. Das Relief im Medaillon zeigt in lieblicher Ausführung Maria mit dem Kind. Dabei fällt als ungewöhnlich auf, daß hinter Maria noch ein Mädchen steht, das ein Buch reicht, dessen Dekkel aufgeschlagen ist. Möglicherweise war Frau Stroblin Mutter von zwei Kindern. Zu ihren Füßen steht ein Mörser mit doppelgriffigem Pistill.

Das Wort „Familiar“ bedeutet eine in eine Klostergemeinschaft aufgenommene und in ihr tätige weltliche Person. Bei den letzten drei Zeilen des wohlgerihten Mahnspruches fällt die

eigenartige und ungewohnte Schreibweise auf, die unter die Buchstaben der Frakturschrift groß geschriebene Antiquabuchstaben mischt.



Relief aus dem Epitaph der Apothekerin Stroblin von 1722

Hierbei handelt es sich um ein sog. Chronogramm, wie es bei Inschriften jener Zeit gerne angewandt wurde. Es stellt dem Leser die Aufgabe, aus dieser Schreibweise eine Jahreszahl herauszulesen.

Die großen lateinischen Buchstaben sind gleichzeitig römische Ziffern. Ihre Quersumme ergibt im vorliegenden Fall: C V V D I V D V I L D = 1672. Da X in einem geschriebenen Wort selten vorkommt, das X für die Zehn also kaum zur Verfügung steht, hat sich der Schreiber dadurch geholfen, daß er das W für 2 mal V = X berechnet. Die Jahreszahl 1672 dürfte das Geburtsdatum bedeuten. Die Dame ist also 50 Jahre alt geworden.

Eigenartigerweise wiederholt sich das Sterbejahr noch mal in der letzten Zeile. Beim Lesen der im Versmaß sehr korrekten Reime fällt auf, daß für die letzte Zeile eine dem Reim entsprechende Vorderzeile fehlt. Es ist nicht anzunehmen, daß dem Dichter des Textes diese Unterlassungssünde unterlaufen ist. Viel eher darf man vermuten, daß sich der Steinmetz die

Freiheit nahm, die Zeile wegzulassen. Er wäre nämlich sonst mit der Schrift ins Gedränge gekommen. Ihm erschien die kurze Schlußformel der letzten Zeile als ausreichend würdiger Abschluß. Die fehlende Verszeile hätte etwa lauten können: „Es schlägt die Stunde auch für Dich“. Die darin enthaltenen D C L V und I reichten für ein Chronogramm aus, das vielleicht das Eintrittsjahr in die Dienste des Klosters enthalten haben mag.

Daß Frau Apothekerin Strobilin verheiratet war, geht auch aus der Nachschrift am Fuß der Steinplatte hervor. Dort heißt es in einer für Ihren Mann vorbereiteten Inschrift: „Anno 17 . ., I. A. Strobl, vir ius mortuus est“. Ihr Mann scheint aber andersorts beigelegt worden zu sein, denn die Jahreszahl ist nicht ergänzt worden.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Ing. Heinz Schumacher
Merzhauser Straße 64
D-7800 Freiburg

Amerika-Impressionen eines Schweizer Pharmakognosten

Ein unbekannter Brief Friedrich August Flückigers (1828–1894)
an Alexander Tschirch (1856–1939) vom 17. August 1894

Von Gottfried Schramm

Autographen zählen zu den authentischen Zeugnissen historischer Quellenforschung. Im Sinne einer Dokumentation und Konservierung pharmazie- und wissenschaftsgeschichtlicher Urkunden und damit einer Überlieferung kulturhistorischen Schrifttums erscheint mir die erstmalige Publikation einer der letzten Briefe F. A. Flückigers (1) von seiner Studienreise nach Nordamerika (Juni bis September 1894) von Bedeutung.

Das Original, im Besitz des Schweizerischen Pharmaziehistorischen Museums in Basel, wurde mir bei meinen pharmaziehistorischen Recherchen über A. Tschirch in Basel am 26. Februar 1977 als Archiv-Stück in freundlicher Weise von Frau Lydia Mez zur Auswertung überlassen.

Der auf schwach linierten persönlichen Briefbogen mit Namenszug (12,3 x 20,0 cm) handschriftlich gefertigte Brief trägt das Datum: Brooklyn, 17. August 1894 und ist an A. Tschirch in Bern gerichtet. Das Schriftstück umfaßt vier Seiten und schildert Flückigers Eindrücke in den Vereinigten Staaten der „Gründerzeit“ mit Hinweis auf Harvard-University, Massachusetts College of Pharmacy und Boston als Wiege der amerikanischen Unabhängigkeit.

Beachtenswert ist das bis zum Tode Flückigers (11. Dezember 1894, Bern) während Freundschafts- und Lehrer-Schüler-Verhältnis dieser Koryphäen der Pharmakognosie.

„Von dem allerliebsten Harwich Port machte ich einen Abstecher nach der Perle der amerikanischen Universitäten, Cambridge, wo Harvard University wahrhaft ideal in den herrlichsten Park gebettet ist und wohl mehr als alle die anderen zahlreichen „Universities“ unserer Vorstellung eines würdigen Sitzes der Wissenschaft entspricht, auch eine für dieses Land ehrwürdige Geschichte aufzuweisen hat, da sie bis 1630 zurückgeht. Manche Einrichtungen sind nach unseren Begriffen eben so originell, wie etwa das auch nach meinem Sinne allzu wenig erbauliche germanische Studentenleben in den Augen der Amerikaner. Beneidenswert erschien mir namentlich die schöne Bibliothek und die allerliebsten Wohnungen der Professoren, die von hundertjährigen Ulmen, Ahorn, Eichen beschattet sind. Wenig ansprechendes fand ich hingegen im Massachusetts College of

Pharmacy, das ich incognito aufsuchte; interessanter erschien mir Boston als Wiege amerikanischer Selbstständigkeit, so wie die wunderschönen Gartenanlagen und Parks, welche meilenweit die Stadt und ihre Vorstädte umziehen. Das sind Culturstätten, in welchen das junge Volk grossartiges geleistet hat. Unter gün-

Von dem allerliebsten Harwich Port machte ich einen Abstecher nach der Perle der amerikanischen Universitäten, Cambridge, wo Harvard University wahrhaft ideal in den herrlichsten Park gebettet ist und wohl mehr als alle die anderen zahlreichen „Universities“ unserer Vorstellung eines würdigen Sitzes der Wissenschaft entspricht, auch eine für dieses Land ehrwürdige Geschichte aufzuweisen hat, da sie bis 1630 zurückgeht. Manche Einrichtungen sind nach unseren Begriffen eben so originell, wie etwa das auch nach meinem Sinne allzu wenig erbauliche germanische Studentenleben in den Augen der Amerikaner. Beneidenswert erschien mir namentlich die schöne Bibliothek und die allerliebsten Wohnungen der Professoren, die von hundertjährigen Ulmen, Ahorn, Eichen beschattet sind. Wenig ansprechendes fand ich hingegen im Massachusetts College of Pharmacy, das ich incognito aufsuchte; interessanter erschien mir Boston als Wiege der amerikanischen Selbstständigkeit, so wie die wunderschönen Gartenanlagen und Parks, welche meilenweit die Stadt und ihre Vorstädte umziehen. Das

sind Culturstätten, in welchen das junge Volk
gesammltes gelebt hat. Unter günstigen
Umständen in Boston zu leben, muss ganz
erlaubt sein. In geringer Entfernung von der
Hauptstadt, südlich davon, wird in Cohasset
und Scituate Carrageen, hauptsächlich als
Ingredienz des „Blanc manger“ – wie auch die Amerikaner sagen, gesammelt, doch gelangte ich an diese Küstenplätze nicht und fand Chondrus in Harwich nicht, da es hier an Felsen
fehlt.

Siehe ^(Notiz) ~~ich~~ ^{ich} ~~schickte~~ ^{schickte} ~~ich~~ ^{ich} ~~in~~ ⁱⁿ ~~der~~ ^{der} ~~Litungen~~ ^{Litungen} ~~der~~ ^{der} ~~Gesellschaft~~ ^{Gesellschaft}
und denke mit einigen Schrecken an die nahende
Meerfahrt, 15 Septbr.

Mit diesen, vermutlich wohl ^{meinen} ~~letzten~~ ^{letzten} Zeilen
aus der Neuen Welt, senden wir Ihnen und der v. Frau Gemahlin
Franz Gemahlin

the compliments of the season

Fremdschaftlich ergebenst

F. A. Flückiger

stigen Umständen in Boston zu leben, muß ganz reizend sein. In geringer Entfernung von der Hauptstadt, südlich davon, wird in Cohasset und Scituate Carrageen, hauptsächlich als Ingredienz des „Blanc manger“ – wie auch die Amerikaner sagen, gesammelt, doch gelangte ich an diese Küstenplätze nicht und fand Chondrus in Harwich nicht, da es hier an Felsen fehlt.

Jetzt schwitze ich in den Sitzungen der Naturf. Gesellschaft und denke mit einigen Schrecken an die nahende Meerfahrt, 15 Septbr.

Mit diesen, vermutlich wohl meinen letzten Zeilen aus der Neuen Welt, senden wir Ihnen und der v. Frau Gemahlin

the compliments of the season
Freundschaftlich ergebenst
F. A. Flückiger

Literatur

- (1) Hein, W.-H. und Schwarz, H.-D. (Herausg.): Deutsche Apotheker-Biographie. Veröffentl. d. Internat. Ges. f. Geschichte d. Pharmazie e.V., Neue Folge, Bd. 43. Wiss. Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1975.
- (2) Schramm, G., „Prof. Dr. Alexander Tschirch (1856–1939), Bern, als Pharmaziehistoriker“. In: Veröffentl. d. Internat. Ges. f. Geschichte d. Pharmazie e.V., Neue Folge. Die Vorträge der Hauptversammlung in Innsbruck, gehalten während des Pharmaziegeschichtlichen Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. in Innsbruck vom 7.–11. Juni 1977 (im Druck).

Anschrift des Verfassers:

Dr. sc. nat. Dr. phil. Gottfried Schramm
Chefapotheker
Stadtspital Waid/Zürich
CH-8037 Zürich/Schweiz

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46

Postscheckkonto: Hamburg 3 580 34, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Basel/Lausanne vom 13. bis 19. Juni 1979

Hiermit wird an den Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie 1979 vom 13. bis 16. Juni in Basel und vom 17. bis 19. Juni in Lausanne erinnert.

Das vorläufige Programm wurde in den „Beiträgen zur Geschichte der Pharmazie“ 1978, Nr. 3/4, S. 20, veröffentlicht. Wie dort angegeben, sind Anfragen an das Organisationskomitee des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie, Dr. Dr. G. Schramm, Tiechestr. 99, Stadtspital Waid, CH-8037 Zürich, zu richten.

Das wissenschaftliche Programm ist dem Thema: „Der Beitrag der Pharmazie zur Kultur- und Geistesgeschichte“ gewidmet. Vorträge waren bis zum 1. März 1979 beim Organisationskomitee anzumelden.

Mit dem Kongreß ist auch die Hauptversammlung 1979 der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie verbunden und für den 13. Juni 1979 nachmittags in Basel an-

beraumt. Ihre Tagesordnung wurde in den „Beiträgen“ 1978, Nr. 3/4, S. 19, bekanntgemacht.

*

Die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. veranstaltet ihre 62. Jahrestagung vom 28. September bis 2. Oktober 1979 zum Rahmenthema „Veränderungen der Lebensbedingungen unter dem Einfluß der Industrialisierung“ im Forum der Technischen Hochschule Aachen (Templergraben).

Persönliche Nachrichten

Prof. Dr. Georg Edmund Dann, Ehrenpräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., wurde von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. auf der 61. Jahrestagung vom 22. bis 26. September 1978 in Coburg zum Ehrenmitglied ernannt.

*

Senatsrat a. D. Apotheker Dr. *Hubertus Brennhäusen*, Berlin, beging am 24. Oktober 1978 seinen 65. Geburtstag.

*

Apotheker Dr. *Felix Diepenbrock*, Planegg, langjähriger Schriftleiter und Hauptschriftleiter der (Deutschen) Apotheker-Zeitung von 1927 bis 1945 und von 1954 bis 1967 Leiter des Berliner Büros des Deutschen Apotheker Verlages, starb am 13. November 1978 im Alter von 84 Jahren. Dr. *Diepenbrock* hatte die pharmaziegeschichtlichen Veröffentlichungen unter Dr. *Fritz Ferchl* in der damaligen Deutschen Apotheker-Zeitung sehr gefördert.

*

Prof. Dr. Dr. h. c. *Heinz Goerke*, München, wurde von der Ungarischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin zum Ehrenmitglied ernannt und zum „Fellow“ der „Linnean Society of London“ (gegr. 1788) gewählt. Die Internationale Purkyně-Kommission verlieh ihm die Purkyně-Medaille. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat seine Bestellung zum Ärztlichen Direktor des Klinikums Großhadern bis zum 30. September 1979 verlängert.

*

Apotheker *Kurt F. Gugel*, Besitzer der Cura-Apotheke zu St. Konrad, Marktler Straße 33, 8263 Burghausen, erhielt für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit als 2. Bürgermeister, Stadtrat und Kreisrat, die goldene Ehrennadel der Stadt Burghausen und das Bundesverdienstkreuz am Bande.

*

Apotheker *Oskar Hahn*, Sindelfingen, früher Besitzer der Stitzenburg-Apotheke in Stuttgart, vollendete am 15. Oktober 1978 das 75. Lebensjahr. Er war Jahre hindurch einer der gewählten Kassenprüfer der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

*

Frau Prof. Dr. rer. nat. *Erika Hickel* wurde im Juli 1978 mit der Leitung des Pharmaziegeschichtlichen Seminars der Technischen Universität Braunschweig betraut und zur Abteilungsleiterin und Professorin C 3 für Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften ernannt.

*

Pharmazierat a. D. Apotheker Dr. *Walter Ipsen*, Besitzer der verpachteten Alten Rats-Apotheke in Kiel und Lehrbeauftragter der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, starb am 9. Juli 1978 im Alter von 76 Jahren. Er war Träger der Goldenen Ehrennadel der Apothekerkammer Schleswig-Holstein.

*

Frau Prof. Dr. med. Dr. phil. *Erna Lesky*, Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Wien, wurde zum Dr. med. h. c. von der Universität Zürich promoviert.

*

Apotheker Dr. rer. nat. *Reinhard Löw* wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität München mit summa cum laude zum Dr. phil. promoviert. Die Arbeit „Zum Begriff des Organischen bei Kant“ stand unter der Leitung von Prof. Dr. R. Spaemann. Dr. Dr. Löw ist seit 1977 Wiss. Assistent am Institut für Philosophie der Universität München und Lehrbeauftragter für Philosophie der Naturwissenschaften.

*

Apotheker Dr. *Alfons Lutz*, Besitzer der Stern-Apotheke, Laufenerstraße 62, Basel, vollendete am 21. Juli 1978 sein 75. Lebensjahr. — Museumskonservator, Ehrendozent Dr. *A. Lutz* ist Korrespondierendes Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. und seit 1962 Inhaber der Schelenz-Plakette. Von 1942 bis 1972 war er Konservator des Schweizerischen Pharmaziegeschichtlichen Museums in Basel. 1964 erhielt er die Medaille des Fonds Golaz und wurde 1965 zum Ehrendozenten der Universität Basel ernannt.

Apotheker *Walter Maiwald*, Hannover, Mitarbeiter der Apothekerkammer Niedersachsen, starb am 10. Januar 1979 im Alter von 69 Jahren. Er war viele Jahre hindurch Leiter der Motivgruppe Pharmazie der Fédération Internationale de Philatélie. Seine Sammlungen hatte er mehrfach auf Deutschen Apothekertagen und auf der Deutschen Therapiewoche in Karlsruhe zur Schau gestellt.

*

Priv.-Doz. Dr. med. Dr. phil. *Christian Probst*, München, wurde vom Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus zum apl. Prof. ernannt. Gleichzeitig wurde seine Amtsbezeichnung in Wissenschaftlicher Rat und Professor für Geschichte der Medizin und medizinischen Soziologie umgewandelt.

*

Apotheker Dr. phil. nat. *Hans Rössler*, Mitinhaber der Dr. Rösslers Hof-Apotheke, Baden-Baden, beging am 15. September 1978 seinen 89. Geburtstag. 1965 wurde Dr. Rössler mit dem Verdienstkreuz am Bande geehrt.

*

Prof. Dr. med. *Hans Schadowaldt*, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Düsseldorf, wurde von der Gesellschaft für Geschichte der Medizin in Montpellier zum Ehrenmitglied ernannt. Der „Fachverband Medizingeschichte“ wählte ihn auf seiner Gründungsversammlung zum Vorsitzenden.

*

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. *Ivo Schneider* wurde zum apl. Professor für Geschichte der Naturwissenschaften im Fachbereich Mathematik der Universität München ernannt.

*

Dr. *Paul U. Unschuld* hat sich im WS 1978/79 mit der Arbeit „Heilkunst in China – Eigene Traditionen und die Rezeption der westlichen Medizin und Drogenkunde in der Neuzeit – Entwurf einer Ideengeschichte“ für das Fachgebiet „Pharmaziegeschichte und Geschichte der chinesischen Heilkunde“ an der Universität Marburg habilitiert.

Neue Mitglieder

Appel, Mathilde, Apothekerin, Paracelsus-Apotheke, Landauer Straße 40, D-6720 Speyer

Augenstein, Gertrud, Apothekerin, Berg- und Hütten-Apotheke, Saarbrücker Straße 58, D-6605 Friedrichsthal

Baader, Gerhard, Wenckebachstraße 21, D-1000 Berlin 42

Bockhorn-Vonderbank, Gerda, Schwetzingener Straße 30,

D-6831 Brühl

Derks, Paul, Apotheker, Gutenbergstraße 15, D-4150 Krefeld

Filbry, Rainer, Apotheker, Löwen-Apotheke, Markt 10,

D-4410 Warendorf

Hein, Thilde, Falkenstraße 56, D-6232 Bad Soden

Jürgens, Heinz, Apotheker, Mettenhof-Apotheke, Kurt-Schumacher-Platz 15, D-2300 Kiel

Kaufmann, Günther, Postfach 12 48, D-8958 Füssen

Ledermann, Françoise, Dr., CH-3204 Rosshäusern BE

Øestrup, P., Apotheker, Hvidovre apotek, Hvidovrevej 129, DK-2650 Hvidovre

Pfäffle, Helmut, Dr., Gerwigstraße 27, D-7742 St. Georgen

Possehl, Ingunn, Dr., Auf dem Brink 5, D-3300 Braunschweig

Potratz, Egbert, cand. phil., Grefflinger Straße 2,

D-2000 Hamburg 60

Schombert, Ingrid, Dr., Parkstraße 12, D-6600 Saarbrücken 3

Straßgeschwandtner, Edith, Mag. pharm., Beethovenstraße 25, A-4020 Linz

Vasile, Lipan, Student, Pharmaziegeschichtliches Seminar der TU, Pockelstraße 14, D-3300 Braunschweig

Zimmermann, Hartmut, Apotheker, Kur-Apotheke, Postfach 160, D-2982 Norderney